

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 23

Artikel: Die Niesenbah

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abgebschten, von der Bürglen abzweigenden Grates (Birre) entlang bis zur Senn hinab verfolgen. Oberhalb des Schwefelbergbades stoßen wir auf mehrere Sennhütten, die von prächtigen Alpweiden umgeben werden; in denselben liegen größere und kleinere Kalkblöcke, die teils durch den ehemaligen kleinen Gletscher, teils infolge Absturzes in diese Lage gebracht worden sind. Je höher wir im kegelförmigen Hintergrund der Nische, die wir als Kar bezeichnen können, emporsteigen, desto größer wird die Zahl der Felsblöcke, und zuoberst sehen wir mächtige Schutt- und Geröllhalden an die steilen, kahlen Felswände anlehnen, die vom fröhlichen Geläute der Herden und dem Fauchzen der Sennen wiederhallen. Wir ziehen vor, statt durch gefährliche Steinschlagrinnen zur Geissfluh emporzuklettern, den Ochsen von der westlichen Seite her zu bestiegen, indem wir durch eine kleine Nische „Im Osen“ ohne Schwierigkeit bis zum Sattel in 2002 m und von da noch 188 m auf der Westkante emporgehen, um dann eine prächtige Aussicht auf das tiefer liegende, vielgestaltige Gelände zu genießen. Wie im Norden, so liegen auch an der Südseite des Ochsen zwei Nischen; die eine birgt den Oberalpigenberg und der andere ist der Morgentempel, der mit seinem halbkreisförmigen Grundriss lebhaft an ein Amphitheater erinnert.

Größere Dimensionen weist dagegen die auf unserem Panorama sichtbare Nische auf, die zwischen Bürglen und Gantrisch herniedersiegt. Sie ist durch eine fast 200 m hohe Stufe in zwei Abschnitte geteilt. Im unteren Talstück liegt von Moränenhütt abgedämmt, das stille, geheimnisvolle, von Tannenwäldern umgebene Gantrischseeli; während sich oberhalb der Stufe ein im Dreiviertelkreis von Felswänden umringtes typisches Kar, das Gantrischklumli, befindet: der Firnkessel des alten Gantrischgletschers.

Eine ähnliche Karische treffen wir auch östlich des wasserscheidenden Kammes an, der sich vom Gantrisch weg in nördlicher Richtung zum Selibühl hinzieht. In diesem ebenfalls von fruchtbarem eiszeitlichem Gletscherschutt bedeckten Kar, dem Neuenberg, entspringt die Gürbe; ein zweiter Quellbach kommt aus dem benachbarten Kar von Oberwirtneren. Auffallend gering erscheinen in diesen Nischen die nach der Eiszeit erfolgten Wirkungen des fließenden Wassers.

So sehen wir den Nordabhang der Stockhornkette durch zahlreiche, in der Form ähnliche, in der Ausdehnung verschiedene Nischen gegliedert, die durch nördlich verlaufende, schräg geböschte und mit schönen Alpweiden bedeckte Querkämme von einander getrennt sind; letztere führen zu dem mit jäh auftreibenden Felsenzinnen gekrönten, fast kahlen Hauptkamm empor, der in einem auffallenden Gegensatz zu den tieferen Reliefformen steht und daher einen außerordentlich wirkungsvollen Hintergrund des ganzen Landschaftsbildes darstellt.

Diese Erscheinung beruht auf der Verschiedenartigkeit des geologischen Aufbaues. Wo leicht verwitterbare, weichere Gesteine, wie Mergel, Schiefer und dünnplättige Kalkschichten, anstehen, hat die Abspülung sanftere Böschungen geschaffen, auf welchen nach der Eiszeit eine für die Vegetation günstige Verwitterungserde entstanden ist. Dagegen liegen die kahlen Zinnen des Hauptkamms in einer Zone von kompakten, mächtigen und fast senkrecht gestellten Kalkbänken, in deren Fugen, Spalten und Klüften das Wasser versickert, so daß die Abspülung unterbunden wird und die mechanische Verwitterung (Spaltenfrost) durch Absturz (Steinschlag) senkrechte Wände erzeugt, an die sich mächtige Schutthalden lehnen. Unter denselben treten schöne Quellen mit kühlem, außerordentlich erfrischendem Wasser hervor, während die aus größerer Tiefe kommenden, warmen Quellen weithin zu verfolgende Gips schichten durchströmen und aus diesem Grunde schwefelhaltig sind, so namentlich diejenigen von Schwefelberg und Weissenburg. Auffallend reich an Mineralquellen ist die uns bekannte Egg-Gurnigel-Flyschzone, in welcher die Bäder von Ottenleue und Gurnigel die bekanntesten sind. Der Eisengehalt einiger dieser Wässer ist für das Sandsteingebiet charakteristisch; ob aber die Schwefelquellen vom Gurnigel mit den oben erwähnten Gips schichten in Beziehung stehen, ist problematisch und infolge der starken Schuttbedeckung der Flyschberge schwer zu ergründen.

Es harren hier außerdem noch viele andere Probleme der eindeutigen Lösung. Aber nichts schöneres gibt es, als in der erhabenen Gebirgswelt zu streifen und den Gesetzen ihrer Entstehung nachzuforschen.

□ □ Die Niesenbahn. □ □

Schon aus weiter Ferne fällt dem Besucher des Berner Oberlandes das regelmäßige Profil der am linken Thunersee-Ufer hinter Spiez sich erhebenden imposanten Pyramide des Riesen angenehm in die Augen. Der Riese hat seit Jahrhunderten namentlich auf die einheimische Bevölkerung eine große Anziehungskraft ausgeübt und wurde im Jahr 1557 von Benedikt Marti (Aretius) in Bern zum ersten Mal bestiegen. Genau 350 Jahre später ist dann mit dem Bau der Niesenbahn begonnen worden, einem wahren Kunstwerk der Technik, das im Frühjahr 1910 dem Betrieb übergeben werden konnte.

Die Talstation der Niesenbahn befindet sich in Mülenen an der Aare, 693 m ü. M., in unmittelbarer Nähe der Station Mülenen-Aeschli des elektrisch betriebenen Teilstückes Spiez-Fru-



Niesen-Bahn. Hegernalp-Viadukt, 66 % Steigung. — Eiger, Mönch und Jungfrau.



Niesenbahn. Bahnlinie vom Kandertal aus gesehen.

OPPEL-FURSU

tigen der Berner - Alpenbahn (Bern - Lötschberg - Simplon), und ist von Spiez, wo die Eisenbahnlinien Bern - Thun, Montreux - Zweifelden und Interlaken zusammentreffen und die Dampfschiffe des Thunersees in der idyllischen Bucht anlegen, in 10 Minuten erreichbar. Die Fahrt zur Endstation Riesen - Kulm, 2342 m ü. M., dauert 50 Minuten. Von hier gelangt man in 2 Minuten auf den Gipfel des Riesen, 2367 m ü. M.

Die Aussicht vom Riesen ist eine der schönsten und geschärfesten und umfaßt von Osten gegen Süden die gesamten Berner Hochalpen (Wetterhörner, Schreckhörner, Eiger, Mönch, Jungfrau, Mittaghorn, Großhorn, Breithorn, Blümlisalp, Doldenhorn, Balmhorn, Altels, &c. &c.), über die auch noch einige Gipfel der Walliser Alpen hereinsehen. Einen prächtigen Vordergrund zu diesem großartigen Gebirgskranz bilden gegen Norden der grüne Sammet der Alpenglände des Suld-Rien-Kander-Engstligen-Simmen- und Dientigtales und die schimmernde Fläche des Thunersees, mit den, wie Kinderspielzeug um ihn herumliegenden Ortschaften. Ein weites offenes Flächenland, von reich bebauten oder waldbewachsenen Hügeln durchschnitten, wird im Westen durch das blaue Band des Jura begrenzt. Menschliches Können reicht nicht hin, all diese Pracht, die malerischen wie die geographischen Vorzüge der Riesenansicht in würdiger Weise zu schildern. Es sollte deshalb kein Besucher des Berner Oberlandes versäumen, die Fahrt auf den Riesen in sein Reiseprogramm aufzunehmen, um unserer kurzen Skizze durch eigene Anschauung Leben und Farbe zu verleihen.

Eine Fahrt Mülenen - Riesen - Kulm und zurück kostet Fr. 7. —

Wir werden in der nächsten Nummer noch zwei weitere hübsche Bilder davon bringen, um den Leser von den besprochenen Reizen einer solchen Fahrt zu überzeugen.

□ □ Der Sonnenschirm. □ □

Skizze von Klaus Leuenberger, Bern.

(Nachdruck verboten.)

Frau Maria Buchser hatte sich einen wunderschönen Sonnenschirm angekauft. Denn es wäre keinen Luxus mehr, hatte sie gesagt und dann ihren Mann angesehen mit einem Blicke, der ihm vieles offenbart, wenn er von seiner Zeitung aufgezogen hätte. Aber er sah nicht auf, denn er war gewöhnt, daß seine Frau in weiblichen Bedürfnisfragen allein entschied, obwohl Theodor in der Familie auch etwas zu sagen hatte, jawohl. — Und im Laufe der Jahre hatte seine Frau ihre Meinung manchmal der seinen angepaßt, ja zweimal sogar ihr untergeordnet, wie er an seinem Stammtisch einmal versicherte. Und wirklich: Nicht wahr Theodor, du bist auch der Meinung . . . ? dann sagte er jedesmal überzeugend: Jawohl, ganz und gar, liebe Maria.

Aber Theodor war ein Naturfreund, und da er tagsüber in seiner Schreibstube sitzen mußte, hatte er an einem Dienstag ein blühendes Geraniumsblümchen gekauft und es auf das Fenstersims gestellt. Es war ein junges, dralles Ding, mit satten Blütenblümchen. Da sah er dann ab und

zu von seinem Zahlenheer, das er auf lange weiße Bogen aufstellte, sein Blümchen an und freute sich an seiner stillen Genügsamkeit. Wenn aber abends die Wunderfrauen der Nacht ihre blauschwarzen Schleier lösten und sie langsam über die Landschaft breiteten, daß ein Dämmerlicht entstand, dann ging er laufen. Und er konnte stundenlang gehen, ohne Müdigkeit zu verspüren.

Einmal an einem Sonntag war es ein sonnenvoller Spätfrühlingstag und die kleine Nelly durfte ihr neues, weißes Kleidchen anziehn, mit den echten Spitzen, das ihr die Göttin zum Geburtstag geschenkt. Maria zog ihr blaßlilafarbenes an, das sie zuletzt an ihres Bruders Hochzeitstag getragen und nahm den Sonnenschirm mit, den wundervollen, mit dem Achatgriff der einem Amethyst glich. Soz wie der blitzte, wenn die Sonne ihn annah. Karo, der Hund in aller Leute Augen, aber Theodors bester Freund, durfte auch mit. Warum auch nicht! Wir wollen uns alle gehörig auslüften heute, hatte Theodor beim Weggehen gesagt und nun hatten